

Moderne Knechte und Mägde.

Die Landwirtschaft in der Schweiz ist äusserst arbeitsintensiv und saisonbedingten Schwankungen im Arbeitsaufwand unterworfen. In der Erntezeit steigt der Bedarf an Arbeitskräften, der seit jeher durch familienfremde Arbeitskräfte abgedeckt wird. Heute sind dies überwiegend Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa und aus Staaten des Südens. Sie stellen das Arbeitskräftereservoir dar, auf welches die industrialisierte Landwirtschaft angewiesen ist.

Ich lebte in einem kleinen Zimmer. Einfach nur ein Bett. Dann hat er am Abend immer abgeschlossen. [...] Keine Freizeit, nichts [...]. Der Bauer hat mich isoliert. [...] Essen, Schlafen, plus 1200 Fr. Aber ohne Samstag, ohne Sonntag. Arbeit ohne Pause. Um halb fünf morgens aufstehen, Arbeit bis abends um halb sieben. Und Mittagessen und Frühstück und Viertelstunde am Nachmittag und dann um sieben Uhr Abendessen. Viermal essen. Aber arbeiten im Minimum zwölf Stunden. Jeden Tag. Samstag, Sonntag, immer, immer, immer. Keine Zeit (lacht).

M. aus der Slowakei, 2012.

Offiziell sind in der Schweizer Landwirtschaft rund 30 000 familienfremde Personen beschäftigt. Davon besitzen fast 14 000 keinen Schweizer Pass. Laut Bundesamt für Landwirtschaft ist die Zahl der saisonal Angestellten seit 1990 um 115 Prozent gestiegen. Darüber hinaus werden auch zahlreiche Sans-Papiers, also Personen ohne legalen Aufenthaltsstatus in der Schweiz, als Hilfskräfte angestellt. Die Agrarwirtschaft ist damit ein wichtiger Arbeitssektor für ausländische Arbeitskräfte.

Die industrialisierte Landwirtschaft

Sowohl der globale Handel als auch marktführende internationale wie nationale Konzerne verursachen im Landwirtschaftssektor einen immensen Preisdruck. Während Saatgut,

Jungtiere, Futtermittel und Dünger auf einem bäuerlichen Mischbetrieb im eigenen Kreislauf zur Verfügung stehen, müssen diese für eine industrialisierte Produktion eingekauft werden. Die Erzeugnisse werden dem Handel, der Verarbeitung und dem Detailhandel zugeführt, von wo aus sie dann zu den Verbrauchern gelangen. In dieser verlängerten Wertschöpfungskette von Zulieferung, Produktion und Verarbeitung wird der Gewinn an den beiden Enden generiert: Die drei grössten Konzerne in der Saatgutindustrie – Monsanto (USA), DuPont (USA) und Syngenta (CH) – kontrollieren heute 50 Prozent des Marktes, die selben drei Konzerne gehören auch zu den Marktführern im Pestizidverkauf. Am anderen Ende der Wertschöpfungskette werden durch Verarbeiterkonzerne wie Nestlé (CH), PepsiCo (USA) und Kraft (USA) sowie durch die nationalen Einzelhandelskonzerne die Produzentenpreise gedrückt.

Rund 60 Prozent der in der Schweiz produzierten Gemüse und Früchte werden an den Detailhandel verkauft, die grössten Abnehmer sind Migros und Coop: Sie kaufen rund 80 Prozent des für den Detailhandel bestimmten Gemüses auf. Durch die Monopolstellung der Grosskonzerne werden die Produzentenpreise gedrückt: Ein Kilogramm Blumenkohl kostet den Konsumenten beim Detailhändler Fr. 4.65, der Bauer verdient dabei lediglich 2 Franken, wie der Kassensturz unlängst aufzeigte. Kleine Betriebe können in diesem Wettbewerb nicht weiter bestehen. Von 2000 bis 2010 haben insgesamt 11 500 Bauernhöfe ihren Betrieb eingestellt. Dies entspricht einer jährlichen Abnahme von rund 1,8 Prozent. Die aufgegebene Anbaufläche wird mehrheitlich durch grössere Betriebe übernommen.

In der Produktion auf den Feldern wird unter diesem Druck versucht, möglichst rasch, effizient und flexibel für den Markt zu produzieren. Eine kostengünstige Produktion wird am ehesten erreicht, wenn Arbeitskräfte in prekären Arbeitsverhältnissen ausgebeutet werden.

Lange Arbeitszeiten und tiefe Löhne

Für Angestellte in der Landwirtschaft existiert in der Schweiz kein Gesamtarbeitsvertrag, es gibt lediglich einzelne kantona-

le Normalarbeitsverträge (NAV). Diese weichen von Verträgen in anderen Branchen drastisch ab, wie der kantonalbernerische NAV zeigt: Die Arbeitszeit ist in der Landwirtschaft nicht auf 8 oder 8,4 Stunden pro Tag beschränkt, sondern ist gesetzlich auf maximal 12 Stunden und durchschnittlich 10 Stunden festgelegt. Zudem wird nicht an fünf, sondern an fünfeinhalb Tagen die Woche gearbeitet. Die körperliche Belastung ist sehr hoch, die Löhne sind tief. Im NAV des Kantons Bern sind Bruttolöhne von 1355 Franken (Aushilfe) bis 4215 Franken (Betriebsleiter) vorgeschrieben. Nebst den Sozialversicherungsbeiträgen werden in der Regel 990 Franken für Kost und Logis abgezogen.

In der Schweiz gibt es nicht genügend Menschen, welche zu diesen Bedingungen eine Arbeitsstelle antreten. In der landwirtschaftlichen Produktion finden sich deshalb viele Angestellte mit befristeter, unsicherer oder fehlender Aufenthaltsbewilligung, welche als billige und flexible Arbeitskräfte aushelfen.

Für *Staatsangehörige aus dem EU- und EFTA-Raum* gilt die Personenfreizügigkeit. Wenn sie in der Schweiz eine Arbeitsstelle finden, können sie hier mit ihrer Familie leben. Beobachter melden aber zahlreiche Fälle von Personen aus der EU, die ohne Bewilligung in die Schweiz geholt werden. Sie verrichten folglich Schwarzarbeit und sind ziemlich schutzlos.

Dann wurde ich mit einem Auto, Honda Civic, in die Schweiz gefahren. In die Alpen. [...] Da war ich vier Monate. Ohne Vertrag, nichts. [...] Dann wurde ich abgeholt, wieder von dem Mann mit dem Honda. Er hat mich nach Adorf im Kanton Zürich gebracht. Als ich ankomme, stand da ein junger Mann, mit seinem Gepäck. Ich bin aus dem Wagen gestiegen, der junge Mann ist eingestiegen. Das war ein direkter Wechsel. Das war ein Arbeiter, der auch schwarz ist.

M. aus der Slowakei, 2012.

Staatsangehörigen aus Drittstaaten ist der Zugang zum Arbeitsmarkt mit Ausnahme der Hochqualifizierten und Spezialistinnen verwehrt. Trotzdem findet man auf Schweizer Bau-

ernbetrieben viele Drittstaatsangehörige, die sich grob in drei Personengruppen einteilen lassen. Mit 13 Ländern hat die Schweiz ein sogenanntes *Stagiaires-Abkommen* abgeschlossen. Schweizer Landwirte können aus diesen Ländern Praktikantinnen und Praktikanten für maximal 18 Monate rekrutieren, was auch in mehreren Tranchen erfolgen kann. Solche *Stagiaires* sind günstige Arbeitskräfte: Nach den Abzügen für Sozialleistungen, Unterkunft und Verpflegung bleibt ein monatliches Gehalt von 1300 Franken. Das mitgebrachte Wissen verkürzt die Einarbeitungszeit, und aufgrund der Altersbeschränkung (herkunftsabhängig bis maximal 35 Jahre) ist mit dieser Regelung auch der Nachschub an jungen Arbeitskräften garantiert.

Für *Asylsuchende* öffnet sich der Zugang zu einer Arbeit im Landwirtschaftssektor über sogenannte Beschäftigungsprogramme innerhalb der Asylstrukturen. Asylsuchende werden in der Schweiz zumeist in Kollektivunterkünften im ländlichen Raum untergebracht, was den Zugang zu Arbeit in der Landwirtschaft fördert. Es gibt auch die Möglichkeit, eine kantonale Bewilligung für «kurzfristige Erwerbseinsätze» einzuholen. Das Einkommen darf dabei pro Monat ein Gehalt von 400 Franken nicht überschreiten. Die Vermittlung ist zum Teil bereits institutionalisiert, so haben beispielsweise die Heilsarmee Flüchtlingshilfe wie auch die Organisation Asyl Biel und Region eigens dafür eingerichtete Abteilungen.

[...] zusätzlich kann man von Zeit zu Zeit durch die Arbeit auf umliegenden Bauernhöfen etwas Geld verdienen [Betonung der unangenehmen Arbeit des Ausmistens]. Im Winter ist aber kaum Bedarf an Arbeitskräften.

Asylsuchender in einer Kollektivunterkunft
im Kanton Bern, 2007.

In der Landwirtschaft arbeiten auch viele Personen ohne Aufenthaltspapiere, sogenannte *Sans-Papiers*. Ihr Zugang zum Arbeitsmarkt erfolgt durch informelle Netzwerke. Bei einigen *Sans-Papiers* handelt es sich um Personen mit einem negativen Asylentscheid, die noch Kontakte zu Landwirtschaftsbetrieben aus der Zeit des Asylverfahrens haben und die weiterhin spora-

disch gegen ein Entgelt aushelfen. Doch die Nachfrage nach flexiblen und billigen Arbeitskräften, welche in der Erntezeit auf Landwirtschaftsbetrieben aushelfen, ist gross. Dies führt zu einer Professionalisierung der informellen Vermittlungsnetzwerke. So stehen Sans-Papiers kurzfristig tages- und halbtagesweise zur Verfügung. Sie können telefonisch bestellt werden. Aufgrund ihres illegalen Aufenthaltes sind Sans-Papiers am stärksten von Ausbeutung betroffen. Sie leben und arbeiten in der konstanten Angst, von der Polizei aufgegriffen und ausgeschafft zu werden.

Das sei alles wie eine grosse Mafia. So eine Überfahrt [aus dem Herkunftsland] koste 5000 bis 6000 Franken. Wer nicht vorher bezahlt hat, der muss dies dann halt zuerst mal abarbeiten in der Schweiz. [...] Er bezahle die Mittelmänner, das seien 20 Fr. pro Stunde. Wie viel die Arbeiter verdienen würden, das wisse er halt auch nicht. Er denke aber, dass das nicht viel sei. Deswegen versuche er auch immer, auf diese Personen zu verzichten. Auf anderen Höfen sehe das dann zum Teil schon etwas anders aus.

Aussage eines Landwirts, Feldnotiz, 2012.

Das Migrationsregime erzeugt billige und flexible Arbeitskräfte

Der globale Handel mit Nahrungsmitteln setzt eine industrielle, kostengünstige landwirtschaftliche Produktion voraus. Diese Produktion kann aber nicht in Billiglohnländer verschoben werden, wie dies in vielen anderen Branchen der Fall ist. Ein entsprechendes Arbeitskräftereservoir an flexiblen und billigen Arbeitskräften steht jedoch aufgrund begrenzter, unsicherer und teils fehlender Aufenthaltsbewilligungen zur Verfügung.

Die hierarchisierte Zulassung im europäischen Migrationsregime wirkt wie ein modernes Gastarbeitermodell, welches den Arbeitskräftemangel im Niedriglohnbereich saisonal ausgleicht. Im ländlichen Raum stellt die Landwirtschaft einen wichtigen Arbeitssektor für Zugewanderte dar. Da die Arbeitsverhältnisse oft durch Illegalität charakterisiert sind, entsteht ein starkes Abhängigkeitsverhältnis. Den saisonalen Ar-

Longues heures de travail et bas salaires

L'agriculture en Suisse demande beaucoup de travail, lequel est soumis à des variations saisonnières. Au moment des récoltes, le besoin de main-d'oeuvre augmente et il a fallu de tout temps faire appel à de la main-d'oeuvre étrangère à la famille. Aujourd'hui, les migrants viennent principalement de l'Europe de l'Est et des pays du Sud. Ils constituent le réservoir de main-d'oeuvre dont dépend l'agriculture industrialisée.

Officiellement environ 30 000 personnes étrangères à la famille travaillent dans l'agriculture suisse. Près de 14 000 d'entre elles n'ont pas le passeport suisse. Selon l'Office fédéral de l'agriculture, le nombre des employés saisonniers a augmenté de 115 pour cent depuis 1990. S'y ajoutent de nombreux sans-papiers, c'est-à-dire des personnes sans statut de séjour légal en Suisse, engagés comme aides. Beaucoup de contrats de travail dans l'agriculture doivent être considérés comme précaires. De longues heures de travail et de bas salaires en sont la caractéristique.

beitskräften fehlt es an den nötigen Sprachkenntnissen, sie sind gewerkschaftlich kaum organisiert und die Furcht, dass der unerlaubte Aufenthalt den Behörden oder der Öffentlichkeit zu Ohren kommt, ist gross. Sie leben deshalb meist wie moderne Knechte und Mägde auf den Höfen – ohne Teilhabe am sozialen Leben in der Schweiz.

Literatur

Bundesamt für Landwirtschaft, 2012, Agrarbericht 2012. Bern: BLW.
Erklärung von Bern, 2011, Agropoly. Wenige Konzerne beherrschen die weltweite Lebensmittelproduktion. Zürich: EvB.

NoLager Bremen und Europäisches BürgerInnenforum, 2008, Peripherie und Plastikmeer. Globale Landwirtschaft - Migration - Widerstand. Wien: NoLager Bremen, Europäisches BürgerInnenforum.

Terray, Emmanuel, 2002, Illegale Arbeit ist rentabel. In: Archipel 92/3: 1-2.

Simon Affolter ist Doktorand am Institut für Sozialanthropologie der Uni Bern. Im Rahmen eines SNF-Forschungsprojektes untersucht er momentan die transnationalen Rekrutierungsnetzwerke im Landwirtschaftssektor.